

# Attentat auf den Sechsseläutenbögg

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **47 (1921)**

Heft 16

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-454463>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Sechseläuten-Nachklang

Ich weiß nicht, was soll es bedeuten,  
Daß ich so traurig bin.  
Das liebliche Sechseläuten,  
Es will mir nicht aus dem Sinn!

Die schönste Jungfrau hockte  
Auf einem Wagen, voll Reiz,  
Und andere Kinder, berockte,  
Versinnbildlichten die Schweiß.

Sie tragen die alten Trachten,  
Ihr Trachten ist aber modern.  
Die Väter es ähnlich machten —  
Man trank bis zum Morgenstern.

Den Treter des Pflasters ergriff es,  
Wenn er die Schönheiten sah.  
Der fernste Fremdling begriff es:  
So etwas war noch nicht da!

Man soll nur nicht jammern: in Zürich,  
Da hause die Schönheit nicht!  
Ein jeder sagt sich: schon spür' ich  
Den Sauber von Zürichs Gesicht!

Auch sie kamen, katerbezungen,  
Um Sechseläuten nach Kauf':  
So wie einst die Alten sungen,  
So toben die Jungen sich aus.

Und lecken am Böögg erst die Stammen,  
Da sieht man des Volkes Geschmack.  
Es sammelt bewegt sich zusammen,  
Bewundernd das lodernde Wrack.

Und ist so der Winter verbronnen,  
Wie früher in Zürich die „Hej“,  
Da sieht man die Sunstherr'n sich sonnen  
Im Schmuck, wie sie war'n unterwegs.

Samurhahi

## Attentat auf den Sechseläutenbögg

Was niemals noch geschehen ist,  
Ist Montags doch geschehen:  
Um zwei Uhr mittags sah den „Böögg“  
Man schon in Stammen sehen;  
Ein jeder war sich sofort klar,  
Daß das von ungefähre  
Nicht kam und daß der Tod des Mann's  
Wohl auch nicht Selbstmord wäre.  
Ein Dritter mußte Schuld da sein,  
Es war ein Attentate,  
Mit dem man hier es sicher und  
Bestimmt zu tuen hatte;  
Und wie man dacht', so war es auch,  
Bald sagte jeder: Siehste,  
Mein lieber Freund — da ham-mer's schon —  
Schuld sind die Kommuniste!

Herr Bachmann heißt der große Mann,  
Der zwar sie nicht vollführte  
Die himmelböse, grause Tat,  
Doch feig sie inspirierte;  
Und daß er noch im Stadtrat sitzt,  
Das macht das Ding nicht besser —  
Das einzig Gute dabei ist:  
Man hat ihn doch am Messer.

In diesen Sechseläutentag,  
Herr Bachmann, wirst du denken,  
Auch wenn der Herrgott hundert Jahr'  
Und mehr dir noch sollt' schenken;  
Wart' nur, bis man die Rechnung tät  
Um Schluß dir präsentieren,  
Denn was heut' solch ein Holzstoß kost',  
Läßt unschwer sich addieren!

Inzwischen sitzen eingesperrt  
— Wir schaben lachend Kübchen —  
Im Schatten kühler Denkungsort  
Der Sube und das Säbchen;  
Und hoffentlich verklopfte man,  
Der Zürcher Leid zu mindern,  
Der Ehr' des Tages „sunstgerecht“  
Den beiden ihre Hintern.

Der Schuß jedoch ging hinten aus —  
Um sechs Uhr auf dem Plane  
Verbrannte man den zweiten „Böögg“  
Samt einer „roten Sahne“;  
Und trotz des Kommuniftenreichs  
Wird's erst recht Frühling werden,  
Denn „doppelt büßt hält doppelt gut“  
Selbst ja ein Spruch auf Erden.

21bisjett

## Vom Dierzehnpünktigen

Washington, 1. April. Präsident  
a. D. W. Wilson soll von neuem an akutem  
Leber- und Magenleiden schwer erkrankt  
sein. (Daily Mail.)

Als Epilog, von Wilson was zu sagen:  
Er lag der Welt, liegt nun sich selbst — im Magen!  
Wie oft erhoffte man, vor Sorgen bebend,  
Daß er, statt — leberleidend — leider lebend...

ki

## Etc.

Von Jack Samlin

Die „Tribune de Paris“ vom 15. März be-  
klagt sich darüber, daß in Frankreich 120,000  
Arbeitslose wären und 130,000 Fremde und fährt  
dann fort: „Laßt uns die intellektuellen und mora-  
lischen Werte, die unser Land anzieht, ausnützen,  
anderseits müssen wir aber schonungslos alle die  
Fremden, wie die tausende Russen, Griechen,  
Levantiner, Schweizer etc., die nur zu uns kom-  
men, um uns zu bestehlen und zu verraten, aus  
Frankreich ausweisen.“ Mit diesem etc. sind  
selbstverständlich die Amerikaner, Engländer und  
Italiener gemeint, was man wohl sagen, aber  
nicht schreiben darf, denn die jegliche furchtbare  
triple-alliance ist bekanntlich Frankreich-Polen-  
Armenien.

Der „Nouveliste de Porrentruy“ schreibt dar-  
über: „So weit haben wir es jetzt gebracht, daß  
die Deutschschweizer mit ihrer Hochophille die  
edelfste, dankbarste und höflichste Nation der Welt  
geradezu zwingen, uns endlich einmal die Wahr-  
heit zu sagen, denn wir zweifeln keinen Augen-  
blick daran, daß damit die Deutschschweizer ge-  
meint sind. Mit den Sonen ist es dasselbe, denn  
wenn die Schweiz von lauter Welschen bewohnt  
wäre, so wäre diese unangenehme Grenzstreifigkeit  
unmöglich, denn da gäbe es überhaupt keine So-  
nen und keine weltliche Grenze mehr und darüber  
würden wir uns, wenn wir uns so ausdrücken  
dürfen, grenzenlos freuen.“

## Honoratiorenball in Seldwyla

Herr Postassistent Huber stolziert zwi-  
schen zwei Tänzen mit Bräulein Knäble  
am Arm im Ballsaal auf und ab.

„Hübsche Toiletten hier,“ meint er  
endlich.

„Ich weiß nicht,“ erwidert errötend  
die Holde, „ich war noch nicht draußen.“

J. B.

## Lieber Nebelspalter!

In die Bedürfnisoase am Bahnhof  
des Propheten-Städtchens im Aargau  
trat jüngst arg- und harmlos ein schwarz-  
rückiger Geislicher. In dem Apparte-  
ment hantierte ein altes Weiblein auf  
einer Leiter, das mit Senfsterpuhen be-  
schäftigt war und die stehenden Gäste  
weiter nicht genierte. Anders der Herr  
aus Rom. Er machte zwar — aus ge-  
wissen Gründen — nicht schleunigst kehrt,  
aber nahm immerhin in einer Separat-  
kabine Zuflucht — und das Dekorum  
war gerettet.

## Vom Züricher Alpenquai

Massenhaft haut man die Bäume um;  
Gute, alte Schattenpender-Bäume,  
Denn die große Stadt — es ist zu dumm! —  
Hat heut' keinen Platz für Sommerträume!

Nun am See man anpflanzt neues Grün,  
Schattenpendend, wo die Sonn' im Schwitzen,  
Daß man ohne lästiges Gefühl  
Könnte unter grünen Zweigen sitzen,

Kommen Hinz und Kunz und lamentieren,  
Schrei'n nach Licht und Sonne. Sünd und schad  
Sei's, die Bratenhitze zu verlieren  
In des restaurierten Alpenquais Gestad'.

's müssen ausgedörrte Kracher sein, die lärmten,  
Daß man Bäume pflanzt an diesem Ort.  
Ach, sie spüren's wohl in den Gedärmen,  
Sind verfallen dem Bestrahlungsport.

Breut euch lieber, daß noch Baum da!  
Schaut doch gen Luzern zur Promenade!  
Selten man noch etwas Schön' res sah,  
Kaute man es um, wär's wirklich schade!

Aber nicht schad' wär's für jene Tor'n,  
Denen wider'n Strich der Baumtraum ging —  
Wenn man nähm' sie bei den Gelsolh'n  
Und sie in die höchsten Wipfel hing'!

## Helvetica!

Genf, 13. April. Der Präsident der  
Kreuzorganisation Gustav Ador teilte mit,  
daß Frankreich und Belgien am Kongreß  
wegen Anwesenheit der deutschen Delegierten  
nicht teilnehmen würden. (Köln. Sig.)

Nun haben sich die Franzkes und Wallonen  
In Edelsinn von neuem überboten:  
Man will das Genf des Roten Kreuzes schonen,  
Wo Hunnen jetzt ganz ebenbürtig wohnen,  
Und keiner sieht das — Kreuz der Roten!

Zürich, 12. April. Der Kriegslage-  
Korrespondent vom „Bund“, Herr Siege-  
mann, wurde von der Universität Sreilburg  
i. Br. zum Doctor honoris causa ernannt.

Nur außerhalb von Genf-Lausanne,  
Schätzt hoch man den — Strategemann.

ki

## a oder e?

Karl von Habsburg glaubte, er sei  
noch immer König über Ungarn und  
fuhr heimlich nach Budapest. Dem Ma-  
gyaren aber wurde es unheimlich, denn  
sie sahen den König eben ungern.

„Ach,“ seufzte Karl, „warum nur die  
Menschen so auf den Buchstaben be-  
stehen, ging hin und änderte das  
Sieges-Telegramm an Brauchen: „Ich  
kam, ich sah und sie sagten mich ab.  
Sita, Sita, warum bin ich nicht cito ge-  
blieben!“

Denis